

PREDIGT FÜR DEN WALDGOTTESDIENST (WELTFRIEDENSTAG, SEGNUMG DER SCHULANFÄNGER) AM 6.9.2020 IN DAHLEWITZ ÜBER HEBR 12, 12-15

PREDIGTTEXT IN DER ÜBERSETZUNG DER BASISBIBEL

12 Macht die erschlafften Hände
und die erlahmten Knie wieder stark!
13 Und schafft für eure Füße gerade Pfade.
Denn was lahm ist,
soll nicht auch noch fehltreten,
sondern geheilt werden.
14 Bemüht euch um Frieden mit allen Menschen
und auch um Heiligkeit.
Ohne sie wird niemand den Herrn sehen.
15 Achtet darauf,
dass niemand hinter die Gnade Gottes zurückfällt.
Lasst keinen Spross
aus einer giftigen Wurzel aufgehen.
Sonst richtet sie Unheil an,
und viele werden durch sie vergiftet.

Liebe Gemeinde,

als ich mich an diese Predigt setzte, habe ich mich bei den ersten Versen richtig verstanden gefühlt:

„Macht die erschlafften Hände und die erlahmten Knie wieder stark“, heißt es da.
Ich hatte auch müde Hände und erlahmte Knie, vor allem aber einen schmerzenden Rücken, nachdem ich die letzten beiden Urlaubstage dazu genutzt hatte, kräftig im Vorgarten zu arbeiten. Etwas beschämt musste ich feststellen, dass meine 80jährige Mutter, die mich angeleitet und die vor allem tatkräftig dabei war, auch nicht eher ruhte als ich. Sie ist jeden Tag in ihrem Garten; ich muss die entsprechenden Muskeln erst einmal wieder trainieren, denn zu meiner vorigen Pfarrwohnung hat kein Garten gehört.

„Macht die erschlafften Hände und die erlahmten Knie wieder stark!“ Ja, das geht nur durch Training. Dazu habe ich jetzt reichlich Gelegenheit.

Der Verfasser des Hebräerbriefs – wir kennen seinen Namen nicht, wahrscheinlich schrieb er seinen Brief mehr als 30 Jahre nach Jesu Tod – redet natürlich im übertragenen Sinne. Seine Gemeinde ist müde geworden. Die Glaubenszeugen der ersten Generation sind wohl schon gestorben. Die große Begeisterung des Anfangs hat sich abgekühlt. Und nun ist auch hier Training angesagt, Glaubenstraining sozusagen.

Der Hebräerbrief ist da sehr realistisch: „Und schafft für eure Füße gerade Pfade. Denn was lahm ist, soll nicht auch noch fehltreten, sondern geheilt werden“, schreibt er. Schwache Muskeln stürzen leicht, und das möchte er verhindern.

Wir sind erst recht keine erste Generation von Christen mehr. Ungezählte Generationen vor uns haben den christlichen Glauben erprobt, begeistert oder müde, und sie haben ihn geformt, in ganz unterschiedlicher Weise. Und so sitzen wir hier als Christen, die verschiedenen Konfessionen angehören, als evangelische und katholische und freikirchliche. Glaubenstraining sieht in unseren Gemeinden ganz unterschiedlich aus. Wir haben unsere je

eigenen Wege zum Beispiel die Schulkinder zu begleiten und für den Glauben zu begeistern. Mal gelingt es mehr, manchmal weniger.

Ich habe mir für die Predigt heute diesen Abschnitt aus dem Hebräerbrief ausgesucht, weil mich die Art des Trainings angesprochen hat, auf das hier verwiesen wird: „Bemüht euch um Frieden mit allen Menschen und auch um Heiligkeit.“

Das Training besteht also aus einer Übung nach außen und einer nach innen. Lassen Sie uns zunächst die letztere ein bisschen näher betrachten. Es ist die Übung nach innen.

Heiligkeit, oder, wie man auch übersetzen kann, Heiligung, das bringen wir nicht sofort mit unserem eigenen Leben in Verbindung. Dabei bedeutet „heilig“ nichts anderes, als dass etwas zu Gott gehört. In diesem Sinne, im Sinne auch des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, sind wir alle Heilige. Wir gehören zu Gott, wir gehören zur Gemeinde von Jesus Christus. Dabei ist es übrigens gleichgültig, ob wir katholisch, baptistisch oder evangelisch sind. Zu unserem Glaubenstraining gehört, als Heilige zu leben. Und damit ist nicht gemeint, wie ein Heiliger oder eine Heilige zu leben; das ist etwas anderes.

Ich denke, der Hebräerbrief meint, dass wir die Verbindung zu Gott behalten, eine lebendige Beziehung. Ohne diese wird unser Glauben schwach und lahm, wir kommen ins Stolpern und fallen schließlich, unser Glaube stirbt im schlimmsten Fall.

Wir können Verschiedenes dafür tun, für unser Glaubenstraining. Das Gebet finde ich wichtig, das erhält die lebendige Beziehung. Für manche ist es wichtig, über Glaubensdinge mit anderen zu sprechen und nachzudenken, miteinander die Bibel zu lesen. Andere gehen in den Gottesdienst oder sehen ihn wenigstens im Fernsehen an.

All das ist kein Selbstzweck, ebenso wie ja sportliches Training oder Rehasport auch einen tieferen Sinn haben. Denn so, wie meine Muskeln verkümmern, wenn ich mich nicht bewege, so verkümmert auch mein Glaube, wenn ich ihn nicht übe.

Auch mit den Kindern üben wir den Glauben erst einmal ein, indem wir mit ihnen beten, indem sie zur Kinderkirche gehen oder in die Kindergruppen in unseren Gemeinden. Glaubenstraining ist wichtig, damit sich die entsprechenden "Muskeln" erst einmal ausbilden.

Diese Muskeln sind nötig, um dranzubleiben, an der „Gnade Gottes“, wie der Hebräerbrief sagt. Uns muss immer wieder zugesagt werden und wir müssen in der Gemeinschaft erfahren: Gott sieht uns freundlich an. Gott gibt uns eine menschliche Würde, die nicht zerstörbar ist.

Diese innere Standfestigkeit brauchen wir, um unser Training auch nach außen auszurichten: „Bemüht euch um Frieden mit allen Menschen.“

Schon in der Familie ist das nicht leicht. Manchmal kommt es wegen Kleinigkeiten zum Streit mit der Partnerin oder dem Partner. Mit Kindern in der Pubertät kracht es schnell einmal. Da helfen die Übungen nach innen: Das, was ein Mensch sagt oder tut, mag böse sein, sogar verletzend und nicht akzeptabel. Und doch behält dieser Mensch seine Würde. Dieser Gedanke kann helfen, im Streit fair zu bleiben und nichts zu unterstellen.

Frieden ist schon im Kleinen gar nicht so leicht – und manchmal bleibt es beim Bemühen. Wir spüren gerade, dass unsere Gesellschaft auseinanderdriftet. Unerwartet begegnen uns Menschen in unserem Umfeld, auf der Arbeit oder in der Familie, die glauben, dass der

Corona-Virus eine Erfindung der Regierung sei, um das Volk zu unterdrücken. Oder jemand behauptet, der Klimawandel habe mit unserer Lebensweise nichts zu tun, ein anderer äußert sich abwertend gegenüber Menschen anderer Herkunft. Wir erleben, dass wir – als „Heilige“ oder schlicht als Christen - widersprechen müssen. Wir werden es so tun, dass wir die Persönlichkeit unseres Gegenübers wahren und seine Würde achten.

Doch zu schweigen würde den Frieden gefährden und nur einen Scheinfrieden wahren. Da bringt der Hebräerbrief den Garten ins Spiel: „Lasst keinen Spross aus einer giftigen Wurzel aufgehen. Sonst richtet sie Unheil an, und viele werden durch sie vergiftet.“

Lügen und Verschwörungsmythen oder die Verachtung von Menschengruppen – das sind Beispiele für solche giftigen Wurzeln. Am 1. September vor 81 Jahren begann der 2. Weltkrieg mit einer Lüge. „Ab heute wird zurückgeschossen.“ Dieser Krieg und die Ermordung von Millionen Juden, Sinti, Roma und vielen anderen begann mit der menschverachtenden Lüge, dass sie Untermenschen seien.

Unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern haben schreckliche Erfahrungen damit gemacht, dass solche Wurzeln ausgetrieben haben. Der Hebräerbrief stellt uns als Christinnen und Christen in die Verantwortung. Oder sollte ich sagen: Unser Glaube stellt uns in diese Verantwortung. Lassen Sie uns üben zu widersprechen. Lassen Sie uns Fakten checken. Lassen Sie im Gespräch bleiben, so lange das möglich ist.

Training ist also angesagt: „Macht die erschlafften Hände und die erlahmten Knie wieder stark! Bemüht euch um Frieden mit allen Menschen und auch um Heiligkeit.“
Amen